

Schweizer wollen Schöpfungslehre in der Schule

Vier von fünf Schweizern wollen, dass in der Schule Evolution und Schöpfung gleichberechtigt gelehrt werden.

[ROLF HÖNEISEN]

Die einen hatten das Ergebnis erhofft, die anderen befürchtet: Die Schweizerinnen und Schweizer wollen, dass neben der Evolutionstheorie in den Schulen gleichberechtigt die Herkunft des Lebens als Schöpfungsakt gelehrt wird. Das ergab eine repräsentative Umfrage des Meinungsforschungsinstituts IHA-GfK im Auftrag des Vereins ProGenesis. Zwischen dem 9. und 12. Juli 2007 wurde an 1100 Schweizerinnen und Schweizer im Alter von 15 bis 74 Jahren folgende Frage gestellt:

Was soll Ihrer Meinung nach im Biologie-Unterricht betreffend Herkunft des Lebens in den Schulen gelehrt werden?

Das Ergebnis:

- a) Nur Evolution 215 (19,6 %)
- b) Nur Schöpfung 53 (4,8 %)
- c) Beides gleichberechtigt 831 (75,6 %)

Zählt man die Schöpfungsvertreter und die für einen methodenoffenen Unterricht Plädierenden (b und c) zusammen, dann sind 884 von 1100 Befragten oder umgerechnet 80,4 Prozent der Schweizerinnen und Schweizer dafür, dass die Schöpfungslehre im Biologieunterricht vertreten ist. Es kann nicht mehr wegdiskutiert werden, dass die Mehrheit der Bevölkerung, nämlich 4 von 5 Einwohnern, es nicht mit der Evolution als Erklärung für die Herkunft des Universums und des Lebens bewenden lassen will. Die Mehrheit

merkt, dass im Rahmen der materialistisch-atheistischen Welterklärung Wesentliches fehlt, nämlich Planung, Ziel und Sinn des Lebens.

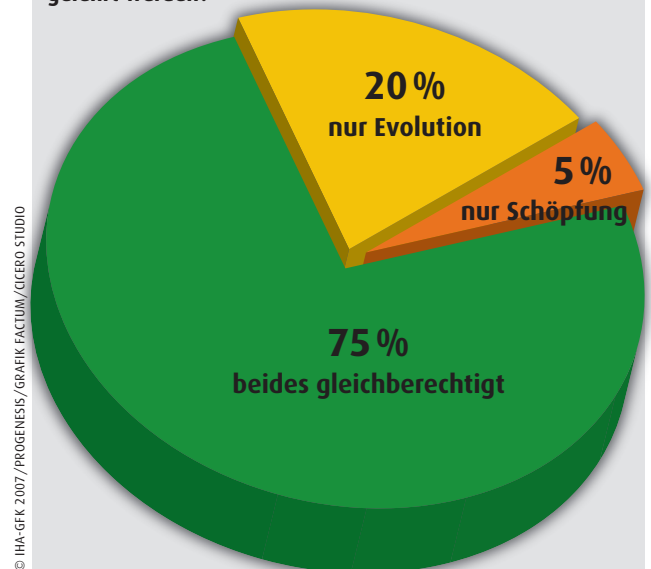
Das deutliche Ergebnis überraschte auch *Gian Luca Carigiet* vom Verein ProGenesis: «Das Ergebnis von 80 Prozent ist überraschend. Es zeigt die Meinungsverhältnisse so deutlich auf, dass Politiker, Medien und Wissenschaftler sich nun offen und konstruktiv mit dem Thema auseinandersetzen müssen.»

Noch immer wird am Volk vorbeigelehrt. Die Mehrheitsmeinung widerspiegelt sich weder in den Lehrplänen noch den aktuellen Schulbüchern. Das belegt ProGenesis anhand der Auswertung von fünf Lehrbüchern, die an Schweizer Schulen eingesetzt werden, wobei zwischen den Büchern selbst grosse Unterschiede auffielen.

Offiziell gilt die ungelenkte Evolution, die das Leben über zufällige Mutationen und Selektion höher entwickelte, als Tatsache. Der eigentliche Anfang des Lebens wird mit dem Urknall erklärt. Gott wird ausgehebelt. Der Schöpfungsbericht und die biblische Urgeschichte gelten als religiöser Mythos.

Für den Atheismus ist die Evolution von existentieller Bedeutung. So sagte *Michael Schmidt-Salomon* von der Giordano-Bruno-Stiftung: «Evolutionbiologisch betrachtet ist Gott ein imaginäres Alphamännchen, eine Primatenhirn-Konstruktion, die einigen Mitgliedern

Was soll Ihrer Meinung nach im Biologie-Unterricht betreffend Herkunft des Lebens in den Schulen gelehrt werden?



unserer Spezies deutliche Vorteile im Kampf um die Ressourcen verschaffte.» Was für Christen nach blasphemischer Spöttei klingt, ist innerhalb des Evolutionsmodells konsequent gedacht. Christen, die an eine von Gott angestossene Evolution glauben, sind sich dieses Umstands nur viel zu wenig bewusst.

Die Situation ist blockiert. Der Naturalismus und die Evolutionstheorie werden auf Biegen und Brechen hochgehalten. Wissenschaftler und Medien bilden eine Allianz, wenn es um das Zementieren des Status quo geht.

Die in den letzten Monaten veröffentlichten Artikel zum Thema liessen in den meisten Fällen die gebotene Sachlichkeit vermissen. Das Schweizer Massenblatt «Blick» beispielsweise titelte am 3. Mai 2007: «Bibel-Fundis greifen Schweizer Schulen an!» Aber die bissige Stimmungsmache blieb ohne Erfolg: Bei der gleichzeitig durchgeführten Online-Abstimmung gab es gar eine Ohrfeige für den «Blick»: 59 Prozent wünschten einen für die Schöpfungserklärung offenen Biologieunterricht. Die vorliegende, repräsentative Meinungsumfrage zeigt ein noch deutlicheres Ergebnis. Wo bleibt die «Blick»-Schlagzeile?

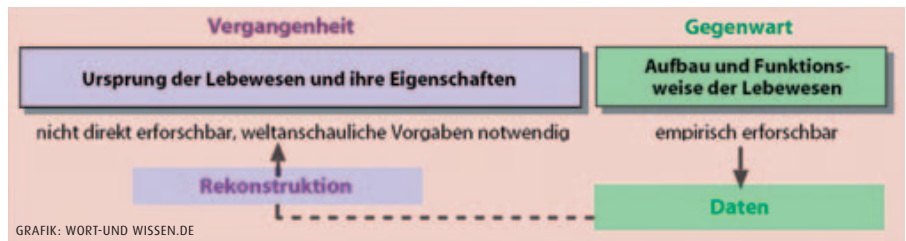
Tatsache bleibt, dass die Evolutionstheorie von der Mehrheit der Biologen befürwortet wird; auch wer sie nicht mag, muss sich damit abfinden, dass sie ihren festen Platz im Biologieunter-

richt der öffentlichen Schulen nicht verlieren wird. Die Frage ist aber: Mit welchem Anspruch wird sie gelehrt – als Wahrheit oder als Theorie mit Erklärungslücken?

Der Verein ProGenesis (CH-Aeugst) setzt sich für den Einbezug der Schöpfungslehre im Unterricht als gleichberechtigte Ursprungserklärung ein. Ein kontroverser Unterricht motiviere zu selbständigem Denken und erleichtere das Lernen. Eine Neuausrichtung des Biologieunterrichts sei mit fünf Anpassungen möglich:

- Information darüber, dass die Herkunftsfrage nicht abschliessend beantwortet werden kann
- Evolution wird als Theorie verstanden und gelehrt
- Zulassung alternativer Erklärungen
- Unterscheidung zwischen bewiesener Mikro- und unbewiesener Makroevolution
- Ergänzung bestehender Lehrbücher oder Einsatz alternativer Werke

In ähnlicher Weise für eine Öffnung des Biologieunterrichts setzt sich die deutsche Studiengemeinschaft «Wort und Wissen» (DE-Baiersbronn) ein. Nach W+W sollte wissenschaftlich begründete Kritik an der Evolutionstheorie im Biologieunterricht Platz haben. Die Evolutionstheorie sollte nicht mehr als die alleinige Deutungsmöglichkeit biologischer Daten präsentiert, vielmehr sollten die Grenzen naturwissenschaftlichen Forschens kenntlich gemacht werden: Was über den naturwissenschaftlich begründbaren Bereich hinausgeht, muss grundsätz-



Was war am Anfang? Historische Wissenschaft rekonstruiert die Vergangenheit, die nicht direkt erforschbar ist. Die Naturwissenschaften gewinnen ihre Daten in der Gegenwart. Diese Daten liefern auch die Anhaltspunkte für die Rekonstruktion der Geschichte der Lebewesen. Für diese Rekonstruktion muss ein Deutungsrahmen vorgegeben werden. In diesen fließen auch weltanschauliche Vorstellungen ein.

lich offengelegt werden, das gilt für Interpretationen im Rahmen einer Schöpfungslehre genau gleich.

Durch diese Transparenz würde der Biunterricht im Bereich der Wissenschaftstheorie und der historischen Wissenschaften spannender. Es würde möglich, von der biblischen Schöpfungslehre abgeleitete, wissenschaftlich prüfbare Teilaussagen zu diskutieren, während theologische Aspekte der Schöpfungslehre Gegenstand des Religionsunterrichts blieben.

W+W schlägt zudem vor, neue Lernmodule zu erarbeiten, in denen das breite Thema zusätzlich fächerübergreifend behandelt wird. Verhältnis und Unterschiede von Evolution und Schöpfung könnten so bestimmt werden, was, so schreibt W+W in einem Positionspapier, «aufgrund der weltanschaulichen Tragweite dieser Thematik wünschenswert wäre».

Gian Luca Carigiet von ProGenesis weiss: «Für viele junge Menschen ist die Evolutionslehre Anlass, Gott aus ihrem

Lebenskonzept zu streichen. Daher ist eine kritische Auseinandersetzung notwendig und sinnvoll.»

Das Material für die Gestaltung eines solchen Unterrichts ist vorhanden. Es gibt ein deutschsprachiges Lehrbuch, das in seiner Art einmalig ist: «Evolution – ein kritisches Lehrbuch» von Junker und Scherer (ISBN 3-921046-10-6). Darin wird die Evolutionstheorie zwar beschrieben, doch machen deutlich gekennzeichnete Kästen auf «Grenzüberschreitungen» aufmerksam und alternative Erklärungen im Rahmen eines Schöpfungsmodells werden aufgezeigt.

Zum Beispiel ein Grundtypen-Modell, das mikroevolutive Veränderungen innerhalb einer Art zulässt, nicht aber Makro-Evolution (Sprung über die Artgrenze). Der Einsatz dieses Lehrmittels würde jeden naturwissenschaftlichen Unterricht interessanter machen.

Doch zuerst muss die Bereitschaft zur Methodenoffenheit bei Bildungspolitikern, Schulämtern und Lehrern wachsen – in der Bevölkerung ist sie längst vorhanden. Dass aufgrund einer aktuellen Umfrage drei Viertel der Schweizerinnen und Schweizer die Schöpfungslehre im Biologieunterricht vertreten haben wollen, kann nicht mehr ignoriert werden. Wie wird dem Volkswillen künftig Rechnung getragen werden?

Mit dieser Drei-Viertel-Mehrheit rückt eine in der direkten Demokratie der Schweiz mögliche Volksinitiative mit der Forderung, an den Schulen auch die Schöpfungslehre gleichberechtigt neben der Evolutionstheorie zu lehren, in den Bereich des Denkbaren.

Oder liegt es weiterhin am Mut einzelner Lehrer, im Biologieunterricht die Modelldiskussion offener zu halten? Ab sofort dürfen sie sich darauf berufen, die Mehrheit der Bevölkerung im Rücken zu haben.

